

**Predigt zur Jahreslosung 2015, Römer 15. 7**

**Matthäusgemeinde Hessental**

4. Januar 2015

Prädikantin Erika Genser

Liebe Matthäusgemeinde,

Da gab es eine englische Gräfin, die es - nach einem Bekehrungserlebnis - mit dem Glauben überaus ernst und genau nahm. Sie machte sich auf die Suche nach einer christlichen Gemeinde - die ihren strengen Vorstellungen entsprechen sollte – und besuchte eine Zeit lang sämtliche Kirchen in ihrer Umgebung. Aber in keiner der Kirchen fühlte sie sich wohl und zuhause. An allen Gemeinden hatte sie irgendetwas auszusetzen. In jeder Gemeinde traf sie auf Mitchristen, bei denen ihr dieses und jenes nicht passte . Sie fand nur Christen, die – in ihren Augen – nicht so entschieden glaubten wie sie – und ihr Dienstmädchen Mary – das ihr überall hin folgte. Irgendwann beschloss die Gräfin deshalb, eine eigene Gemeinde zu gründen. Sie zog sich zurück. Nur sie selbst und Mary gehörten zur neuen „auserwählten Gemeinde“. Eines Tages wurde die Gräfin gefragt, ob denn wohl *wirklich* nur sie und Mary als Christen so lebten wie Gott es wolle. Darauf antwortete die Gräfin ganz ruhig: „Bei Mary bin ich mir nicht ganz sicher!“

**Nehmt einander an,  
wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.**

Liebe Gemeinde,

dieses Wort ist uns gegeben für das neue Jahr 2015, für unsere Gemeinde, für uns in dieser Welt.

Paulus hatte diesen Satz der Familie Gottes in Rom ins Stammbuch geschrieben.

Wir lesen es im Römerbrief Kapitel 15, Vers 7.

Schauen wir zurück auf die Gemeinde in Rom, an die dieses Wort des Paulus zuerst geschrieben wurde: In der Gemeinde in Rom waren Spannungen im Hintergrund. Da gab es, wie Paulus sie bezeichnet, die Starken im Glauben und die Schwachen im Glauben. Die Schwachen sind nicht die Kleingläubigen und die Starken sind nicht die Glaubenshelden. Die Starken sind, nach Paulus, vielmehr diejenigen mit einer

offenen, weitherzigen Grundhaltung den Fragen des Glaubens und des Lebens gegenüber, während man bei den Schwachen Engherzigkeit und Gesetzlichkeit findet. Sie sind ängstlich darauf bedacht, ja nichts falsch zu machen und empfinden Freiheit häufig als Bedrohung. Die Starken und die Schwachen hatten und haben es nicht leicht miteinander. Man kann bis heute die Erfahrung machen, dass die Gräben zwischen diesen beiden Gruppen nicht selten sogar unüberbrückbar sind. Damals in Rom ging der Streit unter anderem darum, wie man sich als Christ gegenüber reinen und unreinen Speisen zu verhalten habe: „Der eine glaubt, er dürfe alles essen“, schreibt Paulus, „wer aber schwach ist, der isst kein Fleisch.“

Auch wir haben heute verschiedenste Themen, die unser Miteinander auf die Probe stellen oder gar in die Zerreißprobe führen: Da ist die Frage, wie wir die Bibel verstehen und auslegen können? Was ist richtig, was ist falsch, lässt sich das überhaupt genau sagen? Ist die Bibel wirklich vom Heiligen Geist inspiriert? Ganz schwierig wird es, wenn über den Glauben der Einzelnen befunden wird. Wer ist gläubig, echt gläubig, tief gläubig oder nicht entschieden genug, wie die Gräfin es feststellen würde. In meinem Leben habe ich oft darunter gelitten, dass ich den einen zu fromm und den anderen nicht fromm genug war, nie richtig. Viele Fragen werden auch heute kontrovers diskutiert. Wie können wir trotz unterschiedlicher Meinungen beieinander bleiben?

*Nehmt einander an,*

**wie Christus euch angenommen hat.**

sagt Paulus. Das ist die Leitlinie, liebe Gemeinde.

**Wie Christus uns angenommen hat.**

Wenn wir unseren Glauben ernsthaft leben wollen – in der Gemeinde genauso wie in der Familie, in der Schule, im Beruf, in der Nachbarschaft, ist er Schwerpunkt:

**wie Christus euch angenommen hat.**

Liebe Gemeinde,

Christus hat uns angenommen. Das heißt: er hat das Menschsein angenommen, er war einer von uns, und zwar mit allen Konsequenzen. Denn Jesus hat nicht nur unser Leben gelebt, er ist auch unseren Tod gestorben – den Tod der Sünder – und musste damit am eigenen Leib erfahren, was es bedeutet, von Gott getrennt zu sein. Das alles hat er angenommen, um uns nahe zu sein. So weit ist er gegangen. Er hat sich mit uns eins gemacht.

Wenn wir zum Glauben kommen, dann haben wir das begriffen, soweit wir das überhaupt begreifen können.

Liebe Gemeinde, da gibt es einen, der Ja zu mir sagt, der unter allen Umständen zu mir steht und für mich sogar durchs Feuer geht. Da ist Christus, der mich annimmt. Ich bin eine Angenommene, ein Angenommener. Deshalb darf ich mich selbst annehmen zu seiner Ehre, zu seinem Lob! Er nimmt die Sünder an, er akzeptiert uns als Menschen, denen Gottes Liebe gilt. Aber das greift immer noch zu kurz: Jesus nimmt die Menschen, nimmt dich und mich nicht nur an, er nimmt uns auf.

Denken wir an die Jünger, die Jesus berufen hat. Bei einigen von ihnen wäre es uns bestimmt sehr schwer gefallen, sie anzunehmen; Zwölf Originale, jeder mit Ecken und Kanten, nicht frei von Berechnung, Selbstüberschätzung, Kleinglauben, keinesfalls immer einer Meinung. Jesus hat sie berufen, er hat sie hineingenommen in eine Lebensgemeinschaft und sie als seine Geschwister bezeichnet. Sie standen ihm näher als die eigene Familie. Dass er mit seiner neuen Familie ein hohes Risiko eingehen würde, war ihm wohl bewusst. Aber er ist sich treu geblieben; Jesus hat seine Liebe zu Petrus durchgehalten – und übrigens auch zu Judas, trotz des Verrats. Denn

***„niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13).***

Das tiefste Geheimnis des Angenommen seins leuchtet uns in Christus auf: Gott hat in ihm unser menschliches Leben angenommen. Keine Tiefe, kein Abgrund, in dem sich menschliches Leben verlieren kann, ist ihm fremd. Nichts konnte und kann ihn daran hindern, uns nahe zu kommen und uns nahe zu bleiben. In Christus kommt uns Gott näher als jeder von uns sich selber sein kann. So tief und geheimnisvoll ist diese Vereinigung, dass sie durch nichts mehr zu gefährden und zu zerstören ist, auch nicht durch den Tod. In Christus ist uns eine todsichere Annahme geschenkt. Weder Tod noch Leben, nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes schreibt Paulus einige Kapitel vorher. Nehmt einander an, nehmt einander auf! Es gibt kein besseres Argument, keine tiefere Begründung und keine stärkere Motivation für uns als Christus, der uns an - und aufgenommen hat. Nehmt einander an! In dieser Herausforderung stehen wir nun täglich.

Bei der Zukunftskonferenz fiel mir auf, dass in der Zeit, seit ich in Gaidorf wohne, eine ganze Anzahl neuer Gemeindeglieder dazu gekommen ist, die ich nicht mehr

kenne. Im Stillen habe ich sie mal gezählt. Die Gemeinde wächst, Neue kommen dazu, haben erste Eindrücke, positive, vielleicht merkwürdige aber im Unterschied zur Gräfin, von der wir am Anfang gehört haben, sie sind geblieben, trotzdem, erst recht, vielleicht sogar dankbar, weil sie sich angenommen erleben, dazu gehören. Sie bringen sich ein und werden zum Segen.

Übrigens diese kleine Geschichte von der Gräfin soll tatsächlich wahr sein. Aber was bleibt ihr, sie muss eine ICH – Gemeinde gründen und dann geht es erst recht los, denn sich selbst annehmen gelingt nur nachhaltig, wenn ich mich von Christus angenommen weiß.

***Wir aber, die wir stark sind, sollen die Schwachen tragen  
und nicht Gefallen an uns selber haben“,***

schreibt Paulus wenige Sätze vor dem Wort unserer Jahreslosung. Hier wird das An- und Aufnehmen sehr konkret, und auch ein bisschen unangenehm: tragen sollen wir das, was an den anderen schwach ist, was uns auf die Nerven geht, was unseren Frieden stört. Tragen! Und das ist mehr als eine Empfehlung: Wir aber, die wir stark sind, sind verpflichtet, so wörtlich, das Unvermögen der Schwachen zu tragen... Wir kommen nicht darum herum. Einander annehmen heißt tragen. Manchmal auch ertragen, aushalten. Und weil wir ja nicht immer nur die Starken sind, sondern durchaus auch schwach, formuliert Paulus an anderer Stelle sehr einprägsam:

***„Einer trage des andern Last“*** (Gal 6.2).

Es geht bis zum Erleiden. Tragen ist ein Erleiden. In einer nahen Lebensgemeinschaft leiden wir eben auch aneinander. Wenn wir uns gegenseitig an- und aufnehmen wollen, ist das Leiden inbegriffen. Das wird uns zugemutet. Aber, im Tragen und Erleiden der anderen nehmen wir sie an! Dabei sollten wir nie vergessen, dass umgekehrt auch wir von unseren Geschwistern getragen werden und sie uns auch erleiden müssen!

Unser Bibelwort sagt uns: Lange bevor ich annehme, darf ich wissen: Ich bin geliebt. Ich bin angenommen. Wert und Anerkennung muss ich mir nicht selbst verschaffen; ich brauche sie mir nicht von anderen zu erbetteln oder erarbeiten oder gar erzwingen. Sie sind mir von Gott geschenkt. Gott liebt mich, wie ich bin, nicht wie ich sein sollte oder gerne sein möchte.

***Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.***

Wie nimmt denn Christus an? Er nimmt an als ein Diener, als ein Knecht. Kreuz und Dornenkrone, das sind die Zeichen seiner Annahme, so hat er den Vater gelobt. Er

hat sich unter die Last der anderen gebeugt. Das war seine Verherrlichung des Vaters. Wir können das nicht aus uns. Und weil wir das nicht können, feiern wir im Abendmahl das Sakrament seiner Annahme und Nähe, das uns allein verwandeln kann. Wir empfangen darin die Kraft des Kreuzes, die unsere Welt noch zusammenhält und allein zu heilen vermag.

Das alles geschieht an uns zu Gottes Lob, zu seiner Ehre.

„ Wenn wir im Frieden beieinander wohnten, Gebeugte stärkten und er Schwachen schonten...“ Dann leben wir etwas davon, dann geben wir Gott die Ehre, das ist gelebtes Gotteslob, das ist unsere Bestimmung.

Bild:

Das Bild, das wir jetzt betrachten, will vor allem dieses Gotteslob ausdrücken, Ehre, Anbetung erfüllt die Gemeinde und geht über die Gemeinde hinaus in die Welt. Dieses Gotteslob, dieses Aufblühen der Gemeinde mit ihren Gaben, nicht nur mit ihren Schwächen, dieses eins sein, verbunden im Lob Gottes, in der Anbetung Gottes, wird im Bild ausgedrückt.

Da blühen die Farben auf, da kommt Schwung hinein.

Eigentlich will das ganze Bild nur Gott loben.

Ich neige immer wieder dazu, in der Gestaltung eines geistlichen Bildes etwas von dem auszudrücken, was sein wird wenn es geschieht durch unseren Glauben und Gottes Wirken, also über das Gegenwärtige bereits hinauszugehen und im Glauben auf das Neue zu schauen, von dem Jesus sagt:

**„ Siehe , ich mache alles neu.“**

Etwas, wofür wir glauben, wofür wir beten, unsere Sehnsucht.

Aber lassen Sie uns zuerst auf das Bild schauen:

Wohin schauen unsere Augen zuerst, was nimmt unsere Wahrnehmung zuerst auf? Die Farben und welche Farben, die Formen, den Kreis oder den Sockel, das Wort? Alles will dem Wort dienen. Hat das Bild eine Botschaft, auch ohne Erklärung?

Liebe Gemeinde,

lange bevor die neue Jahreslosung bekannt wird, beschäftige ich mich mit diesem Wort um zu verstehen, wo ist das Evangelium in diesem Wort. Wer spricht es zu

wem in welcher Situation. In welchem großen Zusammenhang steht es. Welche frohe Botschaft ist uns da gegeben. Wie kann ich diese Botschaft bildhaft ausdrücken, dass sie nicht reduziert wird z. B. auf das gegenseitige Annehmen allein, dass die Botschaft nicht im Irdischen festgehalten wird, sondern über das Gegenwärtige hinaus geht und im Glauben auf die neue Welt Gottes sieht, die Ehre Gottes, seine Heiligkeit.

Nun sehen wir auf der Karte, was geworden ist mit den menschlichen Möglichkeiten. Schauen wir unten in der Mitte auf das Kreuz. Jesus und seine Jünger. Der Tisch für das Abendmahl, 12 Plätze mit Ecken und Kanten. Hier feiert Jesus das Abendmahl mit seinen Jüngern. Das Abendmahl ist das Symbol der Annahme. Am Tisch des Herrn ist Platz auch für uns. Auf diesen kantigen Plätzen dürfen auch wir uns einfinden mit unseren Ecken und Kanten.

Er hat uns das Abendmahl geschenkt, Brot und Wein,

**„ Das tut zu meinem Gedächtnis“.**

Hier leuchtet grün auf, Neues wächst auf, Glaube, Gemeinschaft, wächst.

Rechts und links unten sehen wir, in tiefes Blau hinein geschrieben in weißer Schrift die Worte:

***Nehmt einander an, wie Christus euch angenommen hat zu Gottes Lob.***

Wie auf zwei Säulen wird das Bild getragen, wird die Gemeinde getragen durch das Wort.

Wir sehen einen großen Kreis, als Bild der Gemeinde angenommen von Christus.

Das Abendmahl, die Gemeinschaft mit Jesus ist der Gemeinde geschenkt.

Gemeinde Gottes, des Vaters und des Sohnes und

Des Heiligen Geistes. Drei feine weiße Kreise deuten die Dreieinigkeit Gottes an. Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes sind auch wir hier zusammen.

Nach oben geöffnet für das Licht das Christus für uns ist, für die Ewigkeitshoffnung, für das letzte Angenommen sein in der Ewigkeit.

Wenn wir mit der Hand den unteren Teil des Bildes, das Blau abdecken und nur den oberen Teil des Bildes ansehen, dann nehmen wir die leuchtenden Farben wahr.

Fast zwei Drittel des Bildes leuchtet auf, im Kreis innen und nach außen und über den Bildrand hinaus. Das Gottes Lob! Die Farben leuchten zur Ehre Gottes: Helles und dunkles Purpur: die Königsfarbe. Im Gelb und Weiß das Licht.

Sie strahlen nach innen und nach außen, in die Gemeinde hinein, machen unser persönliches Leben hell und sie strahlen weit über die Gemeinde hinaus.

So geben wir Gott die Ehre, als Angenommene; die annehmen zu Gottes Lob, zur Ehre Gottes.

Wenn wir nochmal das Bild im Ganzen anschauen, etwas von uns weg halten, dann sieht es aus, wie eine Blüte, die aufgebrochen ist und in ihren Farben strahlt.

Die Gaben die Gott in die Gemeinde hinein gelegt hat, bekommen Raum und blühen auf. Das ist unsere Sehnsucht, dass die christliche Gemeinde, die christliche Kirche in ihrer ganzen Verschiedenheit, Leuchtkraft bekommen und in die Welt hinein strahlen zu Gottes Lob.

Aber vielleicht sagen manche, ich sehe einen Kelch, den Kelch des Heils?

Gott hat viele Möglichkeiten zu uns zu sprechen, er kann auch durch ein Bild sein Wort lebendig machen. Dann spricht es vielleicht in ganz unterschiedlicher Weise zu jedem von uns. Dann ist es nicht mehr wichtig, was will die Person sagen, die es gemalt hat, sondern was will Gott mir sagen mit seinem Wort, vielleicht auch durch ein Bild.

Möge dieses Wort im neuen Jahr in vielfältiger Weise zu uns und in uns sprechen.

Amen